

Nichtamtlicher Theil.

Noch ein Wort über Friedrich Perthes.

Die in weiten Kreisen verbreitete Zeitschrift: „Theologische Studien und Kritiken. Herausgegeben von E. Ullmann und F. W. E. Umbreit (Professoren zu Heidelberg). Hamburg bei Friedrich Perthes“ feiert 1852 ihr fünfundsanzigjähriges Jubelfest.

Bereits ist das erste Heft der Zeitschrift erschienen, in welchem Umbreit, als Ausleger alt-testamentlicher Schriften und Dichter bekannt, unserm Friedrich Perthes, seinem geliebten Freunde, an dessen anregende und fördernde Theilnahme sich der Ursprung der „Theologischen Studien“ knüpft, ein Wort liebender Erinnerung widmet.

Perthes' jüngerer Sohn Clemens hat in dem ersten Bande des Lebens seines Vaters eine treffliche Schilderung gegeben, in welcher F. P. bereits als ganzer Mann, in seiner frischen und fertigen Wohlgeschlossenheit vor unsern Augen steht. „Ja, er war ein ganzer Mann, eine Persönlichkeit, bei deren Herausbildung zu einer bestimmten Eigenthümlichkeit es auf die Zusammenrundung der von Gott in sie gelegten Eigenschaften, in harmonischer Entfaltung durch die bildende Macht der Lebenserziehung, so recht erkennbar abgesehen war. Und dieser ganze Mann war ein deutscher Mann, im vollsten und schönsten Sinne des Wortes, denn das Herz klopfte für sein Volk. Einer im Bunde der Auserlesenen, die in der Zeit der schmachvollen Erniedrigung Deutschlands für dessen Wiedererhebung mit Verachtung aller Güter der Welt Tag und Nacht stritten und litten; sein Name steht neben denen eines Arndt, Stein u. A. in der Geschichte unsers Vaterlandes mit unauslöschbaren Buchstaben geschrieben. Aber dieser deutsche Mann war ein frommer Mann, er trug den tiefsten Grundzug der Deutschheit in Sinn und Angesicht, und seine Frömmigkeit war eine christlich-bestimmte, von warmem und hellem Geiste des Evangeliums durchleuchtet, eine lebendigtreibende und thätige. Den unerschütterlichen Lebensmuth, welchen er besonders in den drangvollsten Tagen der vielgeprüften, ihm durch die in ihr förderlichst gegründete Berufsthätigkeit und Heimath gewordenen Stadt in erstaunenswerther, wie geistiger, so leiblicher Kraftanstrengung bewiesen, hatte er aus dem Glauben seiner Kirche geschöpft. — Diesen positiv-kirchlichen Glauben, genährt durch emsiges und anhaltendes Lesen der heiligen Schrift, hatte er mit dem scharfen Verstande, der ihm in seltener Weise gegeben war, mit seinen klaren und klugen Augen zum höchsten Gegenstande seiner Forschung gemacht, und mächtig angezogen von unserer poetischen und philosophischen Nationalliteratur in dem erschütternden Uebergange vom 18. zum 19. Jahrhundert, mit ihren hervorragenden Erscheinungen innigst vertraut, hatte er sich im schweren Kampfe mit dem Zeitbewußtsein, aus der Feuerprobe der Kritik den kostbarsten Diamant seines Herzens gerettet und für immer gesichert.“ — Der theologische Buchhändler Deutschlands in unserer Zeit war er gewiß. — Auch das Bild des wahrhaft deutschen Hausvaters blickt uns aus Perthes auf das Liebenswürdigste an; sein häusliches und öffentliches Leben war bei ihm im vorzüglichsten Grade ein sich bedingendes, gegenseitig förderndes, aus einem Putschlag bewegtes, und darum reich gesegnetes.

Umbreit entwirft nun nach dem gegebenen Großbilde eine gedrängte, aber treffliche Nachzeichnung von Fr. Perthes Leben, die wohl verdiente eine Stelle im Börsenblatte zu erhalten. Drei Worte des verewigten Freundes setzt der Recensent als leitend an den Eingang seiner Darstellung, in welchen der Schlüssel zu P.'s ganzem Leben liegt.

Das erste schrieb er an seine Frau: „Alles macht es mir immer gewisser, daß ich recht eigentlich zu einem männlichen Menschen ge-

schaffen bin, der sein Rad und das der Anderen drehet mit raschem Muth.“ — Das zweite steht in einem Briefe an H. Jacobi: „Nur wer die Liebe hat, kann das Räthsel unseres Seins und unserer Freiheit lösen.“ — Das dritte richtet er an den gelehrten Johannes von Müller: „Ich weiß, wer und was ich bin, und eile immer, nicht meine Unwissenheit zu verbergen, sondern sie zu offenbaren, damit nicht Zeit verdorben werde. Halten Sie diese Bescheidenheit aber nicht für zu groß, denn ob ich wohl weiß, daß ich nichts weiß, so weiß ich doch auch, daß ich viel kann.“

Friedrich Perthes gehörte zu einem alten thüringischen Geschlechte, und er ist auch, nachdem er so lange im norddeutschen Hamburg gelebt und den Grobfinn und die gewandte Verständigkeit der Weltstadt in sein Wesen aufgenommen, immer der alte, reine, rechte und echte Thüringer geblieben. Jenen Grundzug des Thüringers, der diesem vor einiger Zeit beigelegt wurde, „daß er mit dem Herzen denke und mit dem Kopfe phantasire,“ hat er gerade gründlich zu Schanden gemacht, aber die herzliche Zutraulichkeit, die zuvorkommende Freundlichkeit, die liebenswürdige Leutseligkeit, die Gabe, sich mit den verschiedensten Persönlichkeiten in ein gemüthliches Verhältniß zu setzen, die Lust an harmloser Gesprächigkeit, den offenen, naiven und gesunden Sinn, die Freude an der Natur, Poesie und Musik, und allerdings auch das Denken mit dem Herzen, nicht bloß mit dem Kopfe endlich die bewegliche, aber von einem nüchternen Verstande geregelte Phantasie hat der liebe „Stammesgenosse“ in ausgezeichnete Weise besessen. — Bei der ersten Begegnung war man geneigt, Perthes für einen vornehmen Geistlichen, nach der Würde und Haltung seiner äußeren Erscheinung, zu halten.

Umbreit hat Fr. P. selbst gekannt und erzählt, nachdem P. sich nach Gotha zurückgezogen, daß beide in den Sommermonaten oft die steilsten Höhen bei Friedrichroda bestiegen, und die Jugendllichkeit des Greises mit seinem behenden, leichten und wohlabgemessenen Schritte, zu bewundern Gelegenheit hatte.

Mit Freuden begrüßen wir den eben erschienenen zweiten Band und warten auf eine baldige Besprechung desselben im Börsenblatte, möchten aber zum Schluß das Studium dieses schönen Werkes, namentlich jungen Berufsgenossen, empfehlen. H.

Anfrage.

In Betreff der vor einigen Wochen erschienenen Depositat-Verwaltung von Schaller schreibt mir Herr Essellen Folgendes:

„So eben habe ich die Depositat-Verwaltung von Schaller erhalten, dieselbe ist aber nicht viel mehr als ein Auszug aus der meinigen, — oft wörtlich abgeschrieben. Vergleichen Sie gefälligst Seite XLIV u. f. bei meiner, Seite 68 u. f. bei der Schaller'schen Dep.-Ordg. Sogar die Namen, welche ich angenommen, schreibt er nach. Ferner Seite 109 bei mir, S. 69 bei Schaller. Formular S. 196—197 bei mir, Seite 137 bei Schaller, bei mir Seite LXI, bei Schaller S. 132 u. f. — Daß der Mann sich nicht schämte, wörtlich abzuschreiben! — Noch vergleichen Sie bei mir Seite LXXIV, bei Schaller Seite 152. — Die Formulare Seite 112 hat er aus der zweiten Auflage Seite LXX entnommen. — Die Seite 122 aus Seite 154 meiner II. Auflage. Im Protocollbuch Seite 38 hat Schaller noch Geldkolonnen, obgleich diese aufgehoben sind. Auch auf Seite 27 hat er noch Geldkolonnen. Das Schaller'sche Buch leidet überdies an Dürftigkeit.“

Was ich über das Schaller'sche Werk schreibe, betrifft Zusätze, die ich selbst bearbeitet, — nicht solche, die aus Verordnungen u. entnommen sind.“ E.